

spielen zu lassen, wie das heute gang und gäbe ist. Einen Sommer später war ich in Schweden. Da schämte ich mich meines Badetrikots. Mir war, als hätte ich irgendeine Häßlichkeit zu verbergen, weil alle anderen sich so frei und schön in ihrer Nacktheit bewegten. Als ich das erstmal ohne Anzug ins Wasser stieg, rutschte ich vor Verlegenheit auf den glatten Stufen aus und plumpste wie ein Sack ins Wasser. Danach aber war mir, als hätte ich eine unnütze Last, die ich mit mir herumgeschleppt hatte, für immer in diesem Wasser verloren. Ein beklommener, gehemmter Mensch war ins Wasser gestiegen, ein freier, selbstsicherer Mensch kam aus den Fluten wieder heraus.

Nur solch ein Augenblick vermag uns den Schlüssel zu dem Problem „Nackt baden oder nicht?“ zu geben. Wer es noch nie versucht hat, kann darüber nicht sprechen. Das heißt, er kann schon, aber er spricht wie der Blinde von der Farbe. Alle Menschen, die diese uns durch unsere ganze Erziehung angeborenen Hemmungen einmal überwunden haben, können ihre Scheu von früher nicht mehr verstehen, so selbstverständlich ist ihnen der naturnahe Zustand des Nacktseins geworden. Genau so unbehaglich wie man sich als einzig nackter unter lauter bekleideten Menschen fühlt, ist einem zumute, wenn man unter lauter unbekleideten Menschen angezogen ist. In beiden Fällen empfindet man die Aufmerksamkeit, die man dadurch auf sich lenkt, daß man sich selbst aus der Masse hervorhebt, als unangenehm. Daran können wir erkennen, wie wir alle sofort ganz anders denken würden, wären wir nicht so sehr durch die Konvention gebunden.

Natürlich gibt es auch berechtigte Einwände gegen das Nacktbaden. Zum Beispiel erscheint es übertrieben, in einem Hallenbad unbekleidet zu baden, weil hier das Bedürfnis nach Nacktheit nicht so groß sein kann wie in Gottes freier Natur. Der Wunsch, dem Körper, unbehindert durch ein Badetrikot, Licht und Luft zuzuführen, muß ausschlaggebend sein. So empfindet es ein großer Teil der Jugend von heute als selbstverständlich, wenn sie in kleinerem Freundeskreis an den Ufern eines Sees



Phot. Schumacher

Mittags in der Dünenburg